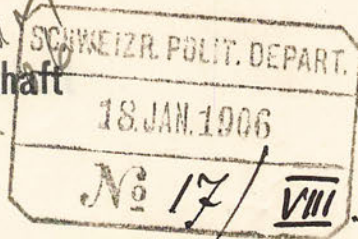


*Impfungsfrage V*  
*Jan C. ...*  
*Schweizerische Gesandtschaft*  
*in*  
*Berlin*  
*18. I.*  
*F*



Berlin, den 15. Januar 1906.

Hochgeachteter Herr Bundespräsident,

In der letzten Zeit sind mir viele Privatbriefe und Zeitungsnachrichten aus der Schweiz zugegangen, welchen zufolge in Bern, Genf und Basel eine überaus pessimistische Beurteilung der gegenwärtigen politischen Lage herrsche. Deutsche Reserve-Offiziere und Mannschaften hätten Mobilisationsorder erhalten oder wären gar zurückberufen; die Tätigkeit der deutschen Militärbehörden in Elsass-Lothringen sei gegenwärtig eine enorme und beweise, dass Deutschland den Krieg wolle, etc. .

Ich habe mir zur Pflicht gemacht, auf die Spur dieser Gerüchte zu kommen, und bei meinem letzten Besuche bei Herrn Staatssekretär von Richthofen habe ich auch nicht gezögert, einen Teil der mir zugegangenen Privatnachrichten zu seiner Kenntnis zu bringen. Seine Antwort lautete ganz bestimmt dahin, dass es ihm völlig unbekannt sei, dass irgend welche militärische Anordnungen, welche einen aussergewöhnlichen Charakter hätten, getroffen worden seien; dann fügte er hinzu: " Wir beginnen das Jahr mit zusehender sichtlichlichen Friedenshoffnungen und legen den kriegerischen Meldungen eines Teils der europäischen Presse keinen Wert bei. Soeben ist mir aus Paris gemeldet worden, es heisse dort, die französischen Reserve-Offiziere seien auf Ende Februar einberufen worden. Ich glaube nicht daran und bin überzeugt, die französische Regierung weiss auch nichts davon; solche Nachrichten werden von

An

das Politische Departement  
 der Schweizerischen Eidgenossenschaft,

B e r n .



lassen habe und seit dem Rücktritt des Letztern nichts/ getan haben soll, um eine Annäherung mit Deutschland herbeizuführen, im Gegenteil. Kaiser Wilhelm habe seit Jahren eine Verständigung mit Frankreich erstrebt, sein Lohn dafür sei der französisch-englische Vertrag gewesen; er sei jetzt ebenso verstimmt wie damals, als er im Anfange seiner Regierung eine Verständigung mit den Polen herbeizuführen erstrebte, und seine Bemühungen fehl schlagen sah; er sei verstimmt und werde vor einem Kriege nicht zurückschrecken sollte man ihn ihm aufzwingen wollen oder ihm, wie unter Herrn Delcassé, wieder zu nahe <sup>bis</sup> treten. Allein/ zuletzt werde er trachten, den für Deutschlands weitere Entwicklung so notwendigen Frieden zu erhalten. In diesem Sinne spreche er sich aus und habe sich durch seine Organe wiederholt vernehmen lassen. In hiesigen diplomatischen und ziemlich in allen bürgerlichen und militärischen Kreisen ist man geneigt anzunehmen, dass die Marokko-Frage in Algeciras eine friedliche Lösung finden werde; hätte es zu einem Kriege kommen sollen, so hätte es vor dem 28. September vor. Js. geschehen müssen; nachdem aber an jenem Tage die deutsch-französischen Abmachungen Marokko betreffend unterzeichnet worden sind, so darf angenommen werden, dass die akute Krisis überstanden sei, und dass trotz der unvermeidlichen Schwierigkeiten, welche die Frage der marokkaner Polizei verursachen wird, in Algeciras nur Detailfragen, in Gemeinschaft mit anderen Staaten, zu regeln sein werden. Sollte aber Frankreich auch, von England geholfen, in der Frage der Einrichtung der Polizei in Marokko sich intransigent erweisen, so würde man die Notwendigkeit eines unmittelbaren Krieges nicht daraus folgern.

Zum Schlusse darf ich, Herr Bundespräsident, noch darauf hinweisen, dass wenn mitunter von höchster Stelle, auch von hohen Militärs ( vom kommandirenden General des Metzger Armeecorps

z. B. ) manche Kraftworte gesprochen worden sind, solche Aeusserungen nicht dahin ausgelegt werden dürfen, dass Deutschland oder der Kaiser den Krieg wolle, sondern dass der Krieg nicht gefürchtet werde. In diesem Sinne sind die kaiserlichen Aeusserungen über " geschliffene Säbel ", " klaren Verstand " und " trockenes " Pulver " hier verstanden worden. Solche Worte dürfen wohl als Einschüchterungsversuche angesehen werden, allein wenn der Kaiser mitunter ein schnelles Wort hat, so muss man es ihm lassen, dass er und sein Kanzler bisher bei Taten immer überlegt und vorsichtig gewesen sind. Hierauf baut man hier, - und daher schenkt man den Aeusserungen eines Teiles der kleinen französischen Presse, welche ihre alimentation russe verloren hat und aus englischen Kreisen ihre Existenzmittel zu beziehen trachtet, eine geringe Beachtung.

Gemehmigen Sie, Herr Bundespräsident, die erneute Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung.

Der Schweizerische Gesandte :

*Alfred Mappard*